Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 3 (1990)

Heft: 6

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

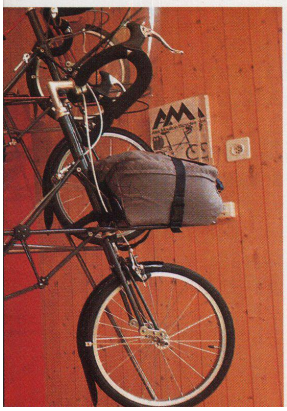
Die Urschriften neu

Die grosse Ausstellung über Hannes Meyer («HP» 5/90) hat den Gestalter und Verleger veranlasst, nach Originalen zu suchen, nach den Erstausgaben der verschiedenen Artikel in den Zeitschriften «Das Werk», «ABC» und «bauhaus» nämlich. Ergänzt mit einem Beitrag über die Bundesschule in Bernau und einem Programm des «Theater-Co-op», sind diese Urschriften nun in einer zusammenfassenden Kartonmappe neu herausgekommen.
Ein Umschlag aus Transparentpapier kennzeichnet die einzeln gebundenen Hefte; wären sie heute herausgekommen, würden wir von einem Sonderdruck als Faksimile reden. Sehr viel Wert haben die Nachmacher auf den dunkelweissen Ton von Schrift und Papier gelegt. Das Neugedruckte will in der Anmutung so nah am Original wie nur möglich sein.
Eine Augenweide für die Bibliophilen, und das Ursprüngliche für die Meyer-Gemeinde bietet dieses Denkmal aus Papier und Karton. LR

Hannes Meyer, Architekt, 1889–1954, Schriften der zwanziger Jahre im Reprint. Auf Anregung des Museums für Gestaltung, Zürich. Herausgeber: Martin Kieren, Claude Lichtenstein, Verlag Lars Müller, 1990, 48 Franken.
Vom gleichen Autor, gleichen Verleger und mit der gleichen Sorgfalt, aber nicht in der Mappe enthalten: «Schweizer Städtebauer bei den Sowjets». Hans Schmidt und Hannes Meyer nehmen darin zu ihrer Arbeit Stellung. Fr. 9.80.

Seine Form verunsichert – und trotzdem hat es schon seine überzeugte kleine Fangemeinde: das Moulton-Bike.

n sein könnte



einen Gummipuffer am Hinterrad, ein Scharnier zum Zusammenklappen sind die Besonderheiten, dazu kommen normale Komponenten (Schaltung, Bremsen usw.), «von allem nur das Beste» (Moulton). Alex Moulton weiss, dass hier das «big mental problem» liegt, dass sein Velo einen sehr schweren Stand hat nicht gegen das «normale» Velo, sondern gegen das Bild vom normalen Velo. Dieses und nicht etwa die Technik macht das «Moulton» zum Exoten. Ähnliche, gleiche oder bessere Fahreigenschaften hin oder her.

PETER STÖCKLING

STADTWANDERER

Wie dringend ist «Pfahlbauland»?

Flavio Cotti hat vollkommen recht, wenn er sich an seine Jugendlektüre erinnert, «an Phantasiebilder über ein freies Leben im Kampf mit den Naturgewalten und ersten Formen eines häuslichen Lebens». Die Rede ist von den Pfahlbauern, und auf der Saffainsel in Zürich-Wollishofen ist ihr «Pfahlbauland» in diesem Sommer zu besichtigen. Eine Ausstellung sorgt dafür, dass «unser Geschichtsverständnis auf neue und lebensnahe Weise» bereichert wird. Es gibt ein Originalpfahlbauerdorf, verschiedene Werkstätten, eine Pfahlbauerbeiz, «Pfahlbau-Bräu», kurz: «Pfahlbauland zeigt, wie es wirklich war.»
Auch der Stadtwanderer hatte seine Pfahlbauerzeit. Nach der Lektüre des SJW-Heftlis «Die Pfahlbauer im Moossee» war er einen Sommer lang mit dem Erlegen von Bären und dem Erfinden der Fischangel beschäftigt. Heute hat sich diese Begeisterung gelegt, doch über die Pfahlbauer verächtlich zu denken fiele ihm nicht ein. Denn das Pfahlbauerdorf ist doch nichts anderes als eine andere Form der «Unité d'habitation à grandeur conforme», die Wohninsel, geschützt und isoliert von der feindlichen Umgebung. Auch das Dampfermotiv, die Arche, die die Rettung bringt und den Aufbruch zu neuen Ufern ermöglicht, ist mit dem Pfahlbauerdorf eng verwandt. Ist nicht auch das Freidorf bei Muttenz von Hannes Meyer ein später Nachkomme des Pfahlbauerdorfs? Klar ist für den Stadtwanderer: Das Pfahlbauerdorf gehört zur Moderne. Es ist nichts anderes als eine Utopie, die in die Vergangenheit verlegt wurde statt in die Zukunft.
Weniger klar hingegen ist ihm, warum wir ein «Pfahlbauland» brauchen. Ist es die Bronzezeit, in der unsere wichtigsten Bildungslücken klaffen? «Wie es wirklich war», möchte der Stadtwanderer eigentlich lieber von der ihm bedeutend näher liegenden, eben vergangenen Gegenwart wissen. So ist er der Ansicht, wir würden unsern Schulklassen gescheiter die Industrialisierung vorführen als die Schnurkeramik. Vielleicht wäre es sogar klüger, ihnen über den Zusammenhang ebendieser Industrialisierung mit dem heutigen Wohlstand etwas zu erzählen und die Wissenslücken in der Frühgeschichte ungestopft zu lassen. Flavio Cotti muss dies geahnt haben, wenn er fragt: «Leben wie die Pfahlbauer? Vielleicht doch lieber nicht. Aber sie hatten uns mit Sicherheit eines voraus: sauberes Wasser und reine Luft. Das sollte uns – heute – zu denken geben.» Darum freut sich der Stadtwanderer, dass er Gelegenheit hatte, bei der Vorbereitung einer andern Ausstellung, «Zürichs Karriere» nämlich, mitzumachen. Mag ja sein, dass Bundesrat Cotti mal Zug fährt und in der Halle des Hauptbahnhofs Zürich Zeit findet, sich unsere Frühgeschichte vorführen zu lassen, jene der ersten und zweiten Gründerjahre. Was zwischen 1830 und 1914 auf der einen Seite und zwischen 1950 und heute auf der andern entstanden ist, prägt uns mehr als die «Pfahlbauer im Moossee» aus der Bronzezeit.
Darum hat die Redaktion von «Hochparterre» auch den Verlag überzeugt, die Stadtwandererkarte Nr. 2, die «Zürichs Karriere» zusammenfasst, für alle Abonnenten dieser Ausgabe beizulegen. Sie ist zur Orientierung im «Pfahlbauland» unerlässlich. Erst mit diesem Instrument werden wir uns in diesem «Erlebnispark» nicht in Sentimentalitäten verirren. Bronzezeit ist gut, Gegenwart ist wichtiger, meint

der Stadtwanderer.